

Christa Obermayer

RENDEZVOUS MIT MEINEM ENGEL

Eine Frau findet auf dem Weg zu sich selbst ihre wahren Schätze

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2020

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über https://dnb.de/DE/Home/home_node.html abrufbar.

ISBN 978-3-96940-004-3

Copyright (2020) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte beim Autor

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

www.engelsdorfer-verlag.de

14,50 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Inhalt

Teil I	7
Wer bin ich und warum bin ich hier?.....	7
Das kleine Mädchen und der Garten des Friedens.....	10
Viel Arbeit und strenge Sitten.....	11
Spuren der Vergangenheit.....	12
Es sehnt mein Herz nach Liebe sich.....	13
Meine zerrissene Seele.....	14
Gefühlt ging ich in die Freiheit.....	16
Die Kinder kommen zur Welt.....	17
Zeiten der Überforderung.....	18
Neue Horizonte.....	19
„Auf dem Weg“. Eine Selbsterfahrungsgruppe für Frauen.....	20
Die Wolfsfrau.....	22
Wer bestimmt die Richtung?.....	23
Zeit für mich.....	24
So kann und will ich nicht mehr weitermachen.....	25
Ein neues Leben beginnt.....	27
Lasst mich fliegen!.....	27
Das Leben mit Liebe und Freude gestalten.....	28
Die Handleserin.....	29
Eine neue Partnerschaft.....	31
Spirituelle Erfahrungen.....	32
Aufführung meines Theaterstückes.....	33
Folgschwere Entscheidung.....	34
„Du bist das Licht der Welt“.....	34
Seltsame Träume.....	35
Eine Frau, die mit Engeln spricht.....	35
Langsam erinnere ich mich.....	36
Die dunkle Nacht der Seele.....	38
Eine karmische Geschichte.....	39
Die Liebe zum Heilen entflammt.....	39
Eine tief vertraute Seele.....	40
Eine Akasha-Chronik-Lesung.....	41

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Vater stirbt.....	42
Mein erstes Medialitätsseminar	43
Rendezvous mit meinem Engel	43
Sei konsequent, lass dich nicht mehr ablenken!	50
Du hast den Weg, den deine Seele gewählt hat, nun gefunden.....	58
Wie ein Weg, den du bahnst, den andere nachgehen können.....	63
Die Göttin kehrt zurück.....	65
Es ist von großer Wichtigkeit, dass ihr auch in die Freude kommt!.....	67
Entspricht dies meinem Lebensplan?	69
Auf ungute Weise karmisch verwoben.....	70
Keine Kraft mehr zum Behandeln	71
Wenn ich eine Auszeit hätte	72
Was wolltest du schon immer einmal tun?	73
Schönheit, die darin liegt, wenn man das sich Gemäße in die Welt bringt ..	77
Botschaft meiner Seele	79
Vater meldet sich und will mir etwas mitteilen	81
Es steht eine Veränderung an	84
Unzertrennliche Freunde.....	90
Abschied von Mutter.....	90
Was meine Seele glücklich macht	92
Große Ängste vor Veränderung	93
Zeit, das Neue zu entwickeln.....	94
Jenseitskontakt mit Mutter und Vater.....	95
Spurensuche nach der verlorenen Weiblichkeit.....	101
Es geht um deine Authentizität.....	102
Herrin des Hauses	107
Ich hatte den Mut, zu mir zu stehen	108
Teil II	111
Ein himmlisches Training	112
Literaturverzeichnis	217

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Teil I

WER BIN ICH UND WARUM BIN ICH HIER?

Immer wieder hatte ich den Gedanken, ein Buch zu schreiben. Doch wusste ich nicht worüber, außerdem gibt es ja schon so viele Bücher. Bis eines Tages im Dezember 2015 die Aufforderung aus der geistigen Welt kam. Zunächst über meinen Vater. Er war zwar schon fünf Jahre tot, dennoch hat er es geschafft, mir über eine mediale Frau mitzuteilen, ich solle endlich mit dem Aufschreiben meiner Erfahrungen beginnen. Zur jener Zeit war ich mitten in einer tiefen Lebenskrise und konnte mir nicht vorstellen, dass meine Erfahrungen für irgendjemanden von Interesse oder gar von Bedeutung sein könnten. Denn ich empfand mein Leben über weite Strecken als nicht besonders gelungen. Ich hatte es nicht geschafft, mir ein trautes eigenes Heim zu erschaffen wie meine Geschwister es taten, noch konnte ich eine dauerhafte Partnerschaft nachweisen. Nicht einmal eine kontinuierliche Berufsausübung. Manches Mal fühlte ich mich wie eine Versagerin und konnte nicht verstehen, warum bei mir alles so anders läuft als bei den meisten, die ich kannte.

Daher vergaß ich Vaters Hinweis, bis ich selbst über das mediale Schreiben Kontakt zu meinem Engel bekam. Mit viel Liebe und Geduld half er mir, vieles in meinem Leben zu verstehen, auch warum ich so bin wie ich bin. Eines Tages forderte er mich auf, endlich mein Buch zu schreiben, worauf ich ihn fragte, welchen Sinn das mache. Er gab mir folgende Antwort:

„Du hast in der Vergangenheit vieles durchlebt, was von Bedeutung sein kann für einzelne Menschen. Natürlich nicht für alle. Jedoch, all diese Erfahrungen haben einen hohen Stellenwert, denn du machtest deine Erfahrungen aus dir heraus, ohne zu wissen, was daraus folgt und welche Bedeutung das überhaupt haben kann. Du hast alles gegeben, bist durch jeden Schmerz gegangen, der sich dir in den Weg gestellt hat. Ja, du hast oft nicht gewusst, welchen Sinn das alles macht, welche Bedeutung darin verborgen liegt. Wir von oben sehen das und wir möchten dir mitteilen, dass nichts umsonst war. Keine Träne, kein Leid, nichts war umsonst.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Siehst du, jetzt stehst du da und weißt überhaupt nicht weiter. Und so ging es dir auch in der Vergangenheit. Viele Male. Sehr viele Male. Du wusstest nichts, hattest keine Ahnung, wie es weitergehen soll. Hast dich einfach auf die Suche gemacht nach dem, was dich jetzt ein Stückchen weiterbringt, dir Erleichterung verschafft, Hilfe verspricht. So hast du dich durch viele Jahre durchgehängt. Nichtwissend, wo dich dieser oder jener Schritt binführen wird. Bist einfach deinem Weg und Pfad gefolgt. Und so geht es vielen anderen auch. Auch sie hangeln sich durchs Leben, nicht wissend, was der nächste Schritt ist oder was ihnen gerade helfen könnte.

Wenn diese Menschen jetzt auf ein Buch stoßen wie das deinige, können sie Schritte erkennen, die genau die richtigen - JEITZ - für sie sein könnten. Die einen können diese Impulse aufnehmen, die anderen nicht. So entsteht Entwicklung bei denjenigen, die bereit sind, den nächsten Schritt zu wagen. Sie können bei dir auch sehen, wohin diese Schritte geführt haben – in das, was du ausstrahlst. Sie sehen dich, schauen dich genau an. Und sie werden dir folgen, können ihren Weg geben, wenn du ihnen vorangehst. Sei dir bewusst, dass du Vorreiterin bist, spirituelle Lehrerin, begabt in vielen Fächern. „Von der kann man was lernen“, werden sie entdecken. Sie hören dir zu, sie sehen dich. Daber ist es so wichtig, dass du ein gutes Vorbild bist, wahrhaftig, edel und rein. Das hat viele Prüfungen erfordert, die du alle bestanden hast. Auch wenn es manchmal Jahre gebraucht hat. Und du bist immer reiner und klarer geworden. Bewusster, wissender, weiser und somit gütiger, besonders zu dir selbst. Du verurteilst dich nicht mehr so schnell, bist sanfter und mutiger.“

Das überzeugte mich und ich begann mit dem Schreiben dieses Buches. Mit der Zeit merkte ich: das macht mir richtig Spaß! Und ich erkannte, dass ich vieles in meinem Leben erfahren und gelernt habe, was für andere wiederum Inspiration sein kann, das Leben besser zu verstehen und dem Plan seiner Seele zu folgen, auch wenn man vieles erst einmal nicht versteht. Auch ich habe vieles erst durch die Gespräche mit meinem Engel verstehen können. Im Jahre 2012 hatte ich mein erstes Rendezvous mit ihm. Anschließend begann eine regelrechte Schulung, die mich in meinem inneren Wachstum enorm unterstützte. Ich erhielt Wissen von ihm, das mir sonst niemand hätte geben können und welches mich vieles verstehen ließ. Einfach auch, warum mein Leben so ist wie es

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

ist. Mit der Zeit entstand eine wunderschöne Verbindung zu meinem himmlischen Führer und ich unterhalte mich mit ihm wie mit einem Freund. Wenn ich ihn bitte mir nahe zu kommen, spüre ich seine wohltuende Energie. Das war jedoch nicht immer so. Lange Zeit meines Lebens zweifelte ich, ob es überhaupt Engel gibt. Ich konnte sie weder sehen noch spüren, also waren sie nicht wirklich existent für mich.

Dieses Buch erzählt von meiner persönlichen Entwicklung und wie ich zu den Engeln gekommen bin. Es erzählt aber auch die Geschichte einer Frau, die ihr Leben lang auf der Suche nach dem Sinn ihres Lebens ist und sich immer wieder fragt „*Wer bin ich, wo komme ich her und warum bin ich hier?*“

Während meines gesamten Lebens brannte eine unstillbare Sehnsucht in mir und ich wusste nicht wirklich wonach. Ich suchte überall nach dem, was sie hätte stillen können. Erst als ich die Suche im Außen aufgab und mich mir selbst zuwendete, fand ich die Liebe und den inneren Frieden.

Ich bin meiner Inneren Führung zutiefst dankbar, dass sie mich geduldig und weise führte, so dass ich auch wirklich Meines finden konnte, das, wonach meine Seele sich sehnte.

Lange konnte ich meine innere Stimme nicht vernehmen, ich wusste nicht einmal, dass es sie gibt. Für mich waren die äußeren Stimmen, die meiner Eltern, Partner sowie der Gesellschaft im Allgemeinen viel wichtiger als meine eigene. Ich bin nicht wichtig, die anderen sind wichtiger, das hatte ich in meiner Kindheit verinnerlicht.

Heute ist das anders. Ich habe gelernt, mich zu achten und mir Zeit zu nehmen, um meiner inneren Stimme zu lauschen. Denn ich weiß, wie hilfreich und kostbar die Botschaften aus dem Herzen wie auch die der Engel sind.

So habe ich viele Hindernisse überwunden und meinen Weg gefunden.

Letztendlich ging es darum, dass ich in meine wahre Kraft komme, zu mir und meinen Gefühlen stehe und meine inneren Schätze zum Leuchten bringe.

DAS KLEINE MÄDCHEN UND DER GARTEN DES FRIEDENS

Ich werde euch, liebe Leserinnen und Leser, erst ein wenig aus meiner Kindheit erzählen, denn die Erfahrungen und das Umfeld während meiner Kinder- und Jugendzeit spielen eine maßgebliche Rolle in meiner Entwicklung.

Ich wuchs in einer ländlichen Gegend am Fuße des Schwarzwaldes auf. Wir waren vier Kinder, nein, eigentlich fünf, aber mein ältester Bruder starb während seiner Geburt. Unsere Familie lebte beinahe ganz von der Landwirtschaft, da musste jeder mithelfen, die Tiere zu versorgen, das Obst zu ernten oder die Äcker zu bearbeiten. Mutter versorgte uns Kinder, half jedoch auch im Stall oder auf den Feldern mit. Mein Vater war Landwirt mit Leib und Seele und beobachtete gerne die Natur, wie das Wetter wird, ob er säen oder das Heu mähen konnte. Er hatte den Hof von seinem Vater übernommen und war hier aufgewachsen, wo jeder jeden kannte und man sich gegenseitig half.

Zu meinen schönsten Kindheitserinnerungen gehört eine Wiese, auf der Margeriten und viele andere Blumen wuchsen. Es ist für mich heute noch das Sinnbild eines Paradieses. Ich war jedesmal voller Entzücken, wenn ich Mutter einen Blumenstrauß pflückte und ihr nach Hause brachte.

Neben dieser Wiese gab es einen alten Bauerngarten, den meine Urgroßmutter schon gepflegt hatte. Auch dieser Garten war für mich ein Stück heile Welt. Da wuchsen Blumen und Gemüse in einem harmonischen Miteinander. Ich spielte und verweilte da gerne als kleines Mädchen. Es war nichts perfekt, einfach ein Bauerngarten, von einem Holzzaun umgeben. Es wurde alles einfach gehalten, und vielleicht war es diese Einfachheit und Natürlichkeit, die ich in so friedlicher Erinnerung habe, da, wo die Petersilie oder die Sonnenblume stehen bleiben durften, wo sie nun mal aufgegangen sind. In diesem Garten stand auch eine wunderschöne rosafarbene Rose, die herrlich duftete und kräftige Stacheln hatte.

Ich liebe den Charme alter Rosen und trage das Bild dieses friedlichen Gartens heute noch in mir.

Später musste der Garten weichen, weil an seiner Stelle Weinreben angepflanzt wurden, die einen guten Ertrag versprachen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

VIEL ARBEIT UND STRENGE SITTEN

Es gab überall viel Arbeit und Mutter achtete darauf, dass jeder was zu schaffen hatte. Faulenzen war verpönt und jeder wusste, nur wer schafft, hat sein Essen verdient. Dabei herrschte oft eine gewisse Strenge oder es gab auch Schimpfe, wenn man etwas nicht so gut oder sogar kaputt gemacht hat. Diese Kritik vertragen ich nicht sehr gut und sie machte mich unsicher. Auch hatte ich Angst, etwas falsch zu machen. Wenn es mal freie Zeit gab, spielte ich gerne mit meinen Brüdern. Auf meine kleine Schwester war ich eher eifersüchtig, da sie leichter auf Papa zugehen konnte. Mit ihm hätte ich gerne mehr gemacht, aber da ich kein Junge war, durfte ich selten mit ihm auf dem Traktor fahren und musste öfter der Mutter im Haushalt helfen. Ich ging gerne zur Schule, ich liebte das Schreiben und Lesen und hätte mehr Zeit für die Hausaufgaben gebraucht. Überhaupt hätte ich gerne mehr über mich selbst bestimmt.

Da ich katholisch erzogen wurde, bekam ich mit neun Jahren die „Erste heilige Kommunion“. Das sollte ein schönes Fest sein, aber so wirklich genießen konnte ich es nicht, denn Mutter bestimmte, was ich anzuziehen habe und wann ich die Geschenke auspacken darf. Von nun an musste ich jeden Samstag meine „Sünden“ beichten, obwohl ich ein braves Kind war; ich wollte es meiner Mutter ja auch recht machen. Die Familie achtete sehr darauf, dass die Traditionen gewahrt bleiben und man sich an die Bräuche und Vorgaben der Kirche hielt. Mutter war darauf bedacht, dass an den Sonn- und Feiertagen auch alle in die Kirche gingen. Nur wenn man krank war, durfte man zuhause bleiben. Ich passte mich an, doch wurde ich immer stiller, zog mich zurück und fühlte mich immer einsamer. Niemand verstand mich, so kam es mir vor.

Eines Tages ging es mir auch körperlich schlecht, ich wurde krank und der Arzt stellte Gelbsucht fest. Ich lag sechs Wochen lang im Bett und hatte endlich Zeit, die Bücher zu lesen oder anzuschauen, die ich am „Weißen Sonntag“ geschenkt bekommen hatte.

Eines berührte mich besonders, es wurde von Johanna Spyri geschrieben und hieß „Heimweh“. Die Geschichte handelt von einem Waisenjungen, der sich bei einem Bauern als Kuhhirte verdingt, aber kein wirkliches Zuhause und daher viel Heimweh hat. Mir war, als wäre ich selbst dieser Junge.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

SPUREN DER VERGANGENHEIT

An dieser Stelle erzähle ich euch, liebe Leserinnen und Leser, wie meine Eltern aufgewachsen sind, denn ich habe im Laufe meiner Entwicklung erkannt, dass die Erfahrungen, die sie als junger Mensch, insbesondere während des Krieges gemacht haben, auch mich und mein Leben prägten.

Vater war erst 17 Jahre alt, als er in den Krieg zog. Er war in Tschechien und musste dort viel Schlimmes mit erleben und mit ansehen. Bei Kriegsende floh er zurück in die deutsche Heimat und verlor dabei fast sein Leben. Nur durch ein Wunder kam er davon. Vater konnte erst darüber reden, als er schon über 70 Jahre alt war. Dabei war er sehr bewegt und konnte die Tränen nicht mehr zurückhalten. Mich hat das sehr berührt und wenn ich später jemand davon erzählte, war mir fast, als hätte ich es selbst erlebt. Warum, das wurde mir klar, als ich hörte, dass Kriegstraumen, beziehungsweise deren Information, von den Eltern an ihre Kinder weitervererbt werden. Vater konnte aber auch recht lustig und humorvoll sein, besonders wenn befreundete Gäste da waren und er sich sicher fühlte. Da konnte er den eigenen Wein, selbstgebackenen Zwiebelkuchen und seinen selbst geräucherten Schinkenspeck anbieten.

Mutter wirkte oft etwas traurig. Warum wusste ich damals noch nicht. Als junges Mädchen hatte auch sie den Krieg miterlebt und wie sie erzählte, auch viele Ängste ausgestanden. Schon in jungen Jahren musste sie allein mit den teils scheuen Pferden die Milch der Kühe zum Abliefern in die Stadt fahren. Da ihr Stiefvater im Krieg eingesetzt war, musste sie schon morgens, bevor sie zur Schule ging, die Kühe melken und den Stall ausmisten. Darüberhinaus kümmerte sie sich viel um ihre fünf jüngeren Geschwister. Sie sei eine recht energische große Schwester gewesen, habe ich gehört. Leider hatte sie so gut wie keine Zeit zum Lernen und konnte daher weder das Abitur machen, noch einen Beruf erlernen. Als sie Vater kennenlernte, ging sie gerne mit ihm tanzen, denn sie liebte Walzer und trug gerne Dirndl. An Fasching konnte sie auch ausgelassen sein und mit Vater Theaterspielen oder eine kleine Büttenrede halten.

Als sie mit 26 Jahren Vater heiratete, zog sie in den Haushalt ihrer Schwiegereltern ein, hatte also keinen eigenen Herd und sehnte sich daher oft nach Zuhause, dort wo sie aufgewachsen ist. Wir Kinder waren das, was ihr „gehörte“, wie sie später selbst sagte.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

ES SEHNT MEIN HERZ NACH LIEBE SICH

Ab dem sechsten Lebensjahr verbrachte ich hin und wieder die Winterferien bei Onkel und Tante. Wenn ich mich von Mutter verabschiedete, weinte sie, was mich irritierte und traurig machte. Doch die eher fröhliche Atmosphäre bei Tante und Onkel tat mir gut. Wir führten sogar kleine Theaterstücke auf. Einmal spielte ich das Rotkäppchen und wir lachten sehr viel dabei. Manchmal spielten wir Rommee oder Monopoly und wenn es Schnee gab, fuhren wir Ski.

Hin und wieder spielte ich auf dem Klavier, einfach nach Gehör. Am liebsten mochte ich das Wolgalied aus der Operette „Der Zarewitsch“, denn sowohl die Melodie als auch der Text berührten mich bis in meine Seele: *„Hast du dort oben vergessen auf mich, es sehnt doch mein Herz auch nach Liebe sich. Du bast im Himmel viel Engel bei dir, schick doch einen davon auch zu mir.“*

Während ich die wunderschöne Melodie spielte, fühlte ich eine schmerzhaft Sehsucht in mir. Ich fühlte meine Einsamkeit und den tiefen Wunsch, dass jemand bei mir ist, der mich wirklich versteht. Noch ahnte ich nicht, dass mein Engel immer schon bei mir war.

Während dieser Zeit entdeckte ich eine Liebe zu Malern, insbesondere Rembrandt und Michelangelo. Seine Biografie „Inferno und Ekstase“ berührte mich tief.

Während der Zeit auf der Berufsfachschule nahm ich an einer Fahrt nach Berlin teil. Wir übernachteten in einem Hotel, von dem man aus direkt zum Kudamm laufen konnte. Mutig zog ich alleine los und genoss diese Freiheit. Dabei faszinierten mich besonders die kleinen indisch angehauchten Läden. An einen erinnere ich mich besonders. Ein älterer Inder saß hinten auf einem Stuhl, es roch nach Weihrauchduft und an den Seiten hingen Kleidungsstücke in herrlichen Farben. Tanzende Göttinnen, Messinggefäße, Räucherwaren und viele andere Schätze waren liebevoll ausgebreitet. Am Tag vor unserer Abreise suchte ich nochmals den kleinen Laden auf und nahm mir ein Päckchen Räucherstäbchen und zwei winzige Fläschchen Apfelblüten- und Orchideenduftöl mit. Ich war sehr glücklich.

Als ich wieder zuhause ankam, schien niemand meine Freude mit mir zu teilen. Ich bekam sogar ein schlechtes Gewissen, weil ich es mir gutgehen ließ,

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

während die anderen arbeiten mussten. Immer mehr vertiefte sich das Gefühl, dass es mir nicht gutgehen darf.

MEINE ZERRISSENE SEELE

Inzwischen war ich eine junge Frau von 17 Jahren. Ich war in mir gereift und wünschte mir sehr, selbst über mein Leben bestimmen und eigene Wege gehen zu können. Doch die äußeren Zwänge waren unverändert und Mutter achtete sehr darauf, wann ich wohin gehe und wann ich nach Hause komme. Ich ging gerne ins Schwimmbad oder mit Freundinnen samstagsabends Tanzen, doch stets hatte ich ein schlechtes Gewissen, wenn ich wegging und auch nachts, wenn ich heim kam. Immer öfter tat ich Dinge heimlich und mit dem Gefühl, nicht richtig zu sein wie ich bin. Manchmal war ich wütend und aggressiv gegen meine Mutter, aber ich traute mich nicht, meine Gefühle zu zeigen. Manchmal hätte ich weinen und toben können, aber wer hätte mich verstanden? Ich war so froh über mein Tagebuch, ihm konnte ich alles anvertrauen.

Über Wochen fühlte ich mich seelisch völlig am Boden und war voller Aggressionen. Verzweifelt schrieb ich in mein Tagebuch, dass ich einfach nicht weiß, was mit mir los ist. Bis es mir auch körperlich schlecht ging und der Arzt erneut Gelbsucht feststellte. Nun war ich wieder über Wochen ans Bett gefesselt und meine Mutter musste mich versorgen. Das fühlte sich nicht gut an, denn ich wusste, dass sie genug andere Arbeit hat. Kaum ging es mir besser, bekam ich eine schwere Angina und konnte nicht mehr schlucken. Erst nach Tagen und mit ärztlicher Hilfe konnte ich wieder flüssige Nahrung zu mir nehmen.

Wenige Monate später brach ich mir beim Schlittenfahren den linken Fußknöchel. Es war mir so peinlich, dass mich mein Vater abends noch zum Unfallarzt fahren musste. Dieser legte mir eine Gipsschiene an und verordnete drei Wochen Bettruhe. Tagsüber schlief ich viel, aber nachts lag ich oft wach, mein Fuß schmerzte und ich fühlte mich unendlich einsam und allein. Meine Seele schrie, niemand schien mich zu hören. Das Tagebuch war mein einziger Freund. Zum Glück hatte ich einen gebrauchten Plattenspieler gekauft und einige Schallplatten. Musik tröstete mich und nährte meine zerrissene Seele.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Mit 18 verliebte ich mich in einen jungen Mann. Ja, ich genoss es, mich geliebt und verstanden zu fühlen. Meine ganze Sehnsucht galt ihm und wir schrieben uns viele Liebesbriefe. Doch mit der Zeit fühlte ich mich von ihm eingeeengt, wogegen sich alles in mir wehrte. Schließlich beendete ich die Beziehung. Er war völlig außer sich und verschwand mit Andeutungen, sich das Leben zu nehmen, was mich in große Angst versetzte. Tatsächlich war er für mehrere Monate verschwunden, bis ich erfuhr, dass er lebt und auf einem Schiff unterwegs sei.

Meine Berufsfindung gestaltete sich als schwierig. Zunächst wollte ich Archäologin werden. Dann besuchte ich die hauswirtschaftlich-pflegerische und sozialpädagogische Berufsfachschule und schloss mit der Mittleren Reife ab. Am liebsten wäre ich auf die Kunsthochschule gegangen, doch als ich Vater fragte, antwortete er nur: *„Du kannst doch die Mama nicht allein lassen“*. Ich fühlte mich elend und hätte heulen können. Schließlich absolvierte ich eine Ausbildung zur Hauswirtschafterin. Das praktische Jahr verbrachte ich im Elternbetrieb, was meine Mutter freute. Danach nahm ich eine Haushaltsstelle in einer Bäckerei an, wo ich für die Reinigung der Wohnräume zuständig war.

Kurz darauf lernte ich meinen Mann kennen. Wir verliebten uns ineinander und wussten recht bald, dass wir zusammen leben wollen. Da mir klar war, dass Mutter das nicht gutheißen würde, zumal er evangelisch ist und 50 Kilometer weit weg wohnt, nahm ich heimlich nach und nach meine Sachen mit, wenn ich ihn besuchte. Da mein Zimmer immer leerer wurde, war nicht mehr zu übersehen, dass ich ausziehe. Eines Abends stand Mutter in der Tür meines Zimmers und sagte zu mir: *„Wenn du jetzt gehst, brauchst du gar nicht mehr kommen“*. In mir zog sich alles zusammen und ich fühlte mich sehr elend. Doch ich ging. Ich konnte nicht anders. Wie sehr hätte ich mir den Segen meiner Eltern gewünscht. So aber hatte ich das Gefühl, vielleicht nie mehr mein Elternhaus zu sehen.

GEFÜHLT GING ICH IN DIE FREIHEIT

Gefühlt ging ich in die Freiheit. Endlich musste ich nicht jeden Sonntag in die Kirche gehen und konnte ausschlafen. Wir wohnten mitten in der Stadt in einer Mietwohnung im dritten Stock, was für mich eine große Veränderung war, die mir nicht leicht fiel. Vor der Haustüre donnerten die LKWs vorbei, die Duschzeile stand in der Küche und die Toilette befand sich ein halbes Stockwerk tiefer. Aber wir hatten unser Reich.

Bald fand ich eine Stelle in einem Arzthaushalt, ein halbes Jahr später begann ich als Angestellte bei der Fernmeldeauskunft im Schichtdienst. An einem Sonntagmorgen, als kaum Anrufe kamen, hatte ich den Impuls, ein Gedicht zu schreiben:

Noch ist es dunkle Nacht.

Noch verbirgt sie sich unter ihren Blütenblättern.

Doch plötzlich ein wärmendes Gefühl, als ob sie jemand zärtlich streicheln würde.

Ihr Herz erwärmt sich.

Sie öffnet sich langsam.

Zum ersten Mal siebt sie die Sonne.

Sie hat das Gefühl, als wenn sie ihr zulächle.

Ja, sie glaubt sogar zu hören:

„Guten Morgen, Liebes, du brauchst keine Angst mehr zu haben.

Ich bin immer für dich da, bis du eines Tages verblühen musst.

Und fällt einmal kalter Regen auf dich und dich friert,

hab keine Angst, ich werde dich wieder wärmen.

Du kannst dich auf mich verlassen.“

Da beginnt die Blume in vollem Glanz zu strahlen

und schaut voller Vertrauen zu ihrer Sonne empor.

Sie ist glücklich, denn sie weiß: „Ich werde geliebt.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Ich nahm das Notizblatt mit nach Hause und bewahrte das Gedicht in einem meiner Tagebücher auf. Bei der Recherche zu diesem Buch fiel es mir wieder in die Hände.

Zu meiner Familie hatte in keinen Kontakt. Das bedrückte mich. Eine Zeitlang war es mir oft schlecht, so dass ich nichts essen konnte und 10 kg an Gewicht verlor. Nach einem halben Jahr in meinem neuen Zuhause riefen meine Geschwister an und ermunterten mich, Kontakt zu den Eltern aufzunehmen. Das tat ich auch. Ich erinnere mich, wie Mutter an der Tür ihres Schlafzimmers stand und ich auf sie zu ging. Wir fielen uns beide in die Arme und weinten. Später traf ich Vater in der Küche, aber es blieb eine große Distanz zwischen uns. Immerhin hatte ich wieder Kontakt zur Familie und zum Elternhaus.

DIE KINDER KOMMEN ZUR WELT

1979 wurde ich schwanger und brachte einen gesunden Jungen zur Welt. Da ich erst 21 Jahre alt und recht unerfahren war, fühlte ich mich oft auch unsicher. Doch ich genoss das Muttersein und das Wunder, ein kleines Kind wachsen und reifen zu sehen. Anderthalb Jahre später kam unsere Tochter zur Welt. Danach zogen wir in eine ländliche Umgebung, wo wir uns wohler fühlten. Zwei Jahre später kam unser zweiter Sohn zur Welt. Nun war ich ganz Hausfrau und Mutter und wollte auch nicht mehr zur Fernmeldeauskunft zurück.

Da mein Mann und ich gern mit den Kindern raus ins Grüne fuhren, sammelten wir mit Freude wilde Brombeeren oder Holunder, woraus wir Marmelade oder Saft machten. Wir kannten uns gut in Heilkräutern aus und sammelten sie für Tees. Ich kaufte spontan ein Buch über Schamanismus, der mich irgendwie faszinierte. Doch lesen tat es mein Mann, ich nahm mir nicht die Zeit dafür.

Ich lebte damals noch sehr aus einem inneren Drang, immer schaffen zu müssen. Zudem fühlte ich mich für alle und alles verantwortlich. Mein Mann hatte kein schlechtes Gewissen, wenn er faulenzte, denn er war in jeder Hinsicht freier aufgewachsen und tat, was er wollte.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

ZEITEN DER ÜBERFORDERUNG

Mit der Zeit entstand ein Ungleichgewicht und ich hatte das Gefühl, dass ich mich um alles kümmern muss, während mein Mann fernsah oder seine Zeitschrift las. Wenn ich abends die Kinder zu Bett gebracht und noch eine Geschichte vorgelesen hatte, schlief ich oft vor Müdigkeit ein und hatte wenig Lust, mich zu meinem Mann vor den Fernseher zu setzen oder mich zu unterhalten. Oft fühlte ich mich hin- und hergerissen, wessen Bedürfnisse ich zuerst erfülle. Meist schob ich meine eigenen nach hinten.

Ungute Gefühle traute ich mich nicht zu zeigen oder auszusprechen und schluckte sie, wie schon in meiner Kindheit, herunter. So gab es immer mehr schwelende Konflikte, die unsere Beziehung belasteten. Da ich gerne tanzen gehen wollte, mein Mann aber nicht, traf ich mich mit Frauen, die ich vom Kindergarten oder der Schule her kannte, in einem Tanzlokal, wo gute Bands spielten. Da fühlte ich mich lebendig. Aber wenn ich wieder zuhause war, fiel mir die Decke auf den Kopf und ich fühlte mich nicht mehr wohl in der Beziehung zu meinem Mann.

Ich wurde immer trauriger und hörte, wenn ich alleine war, klassische Musik, die melancholisch und voller Sehnsucht war. Dabei konnte ich mich fühlen und es kam ganz viel Trauer und Einsamkeitsgefühle hoch, ähnlich wie in meiner Kindheit; und auch diesmal schien niemand da zu sein, der mich verstanden hätte.

Im Alltag funktionierte ich so gut ich konnte, doch innerlich war ich wie zweigeteilt. Ich erinnere mich gut, wie ich im Badezimmer stand und dachte, ich bin wie zwei Personen. Die eine, die innerlich viel erlebt, denkt, fühlt, weint, zutiefst traurig ist und die andere, die im Alltag funktioniert und sich den anderen gegenüber nichts anmerken lässt.

Als ich hörte, dass man von der Gemeinde einen Garten pachten kann, ging ich gleich hin und unterschrieb den Pachtvertrag. Mein Mann hatte kein Interesse, doch mir war es wichtig und ich hatte große Freude an meinen Rosen. Überhaupt war es ein bunter Bauerngarten mit vielen schönen Blumen und auch mit etwas Gemüse dazwischen. Immer wenn ich meinen Garten betrat, hatte ich das Gefühl, jetzt weiß ich, was mir gefehlt hat. Ich war einfach glücklich.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

lich. Doch war es auch viel Arbeit und ein ums andere Mal kam ich erschöpft nach Hause. Trotzdem musste das Mittagessen gekocht werden, die Kinder kamen von der Schule nach Hause und je nach Schichtdienst auch der Mann.

Inzwischen hatte ich zwei Putzstellen und auch zwei Kinder stundenweise zur Betreuung. Etwa jedes dritte Wochenende fuhr ich zu meinen Eltern, um ihnen bei der Arbeit zu helfen. Da mein Mann und die Kinder beim Jugendrotkreuz tätig waren, half ich auch dort bei verschiedenen Veranstaltungen mit.

Ja, ich habe mich völlig überfordert und mein Körper reagierte des Öfteren mit einer heftigen Migräne, die mich zur Bettruhe zwang.

Im August 1987 hatte ich eine starke Lungenentzündung. Zwei Wochen lag ich mit hohem Fieber im Bett, fantasierte zeitweise und wurde immer ängstlicher. Das wurde dann so schlimm, dass ich meinem Mann einen Abschiedsbrief schrieb und auf den Nachttisch legte. Ich war sicher, sterben zu müssen. Als mein Mann ihn sah, rief er sofort den Notdienst, der mich mit Blaulicht ins Krankenhaus fuhr.

Während den drei Wochen, in denen ich mich dort erholte, besuchten mich auch meine Eltern. Das berührte mich sehr.

NEUE HORIZONTE

1989 war es, als ich mir mein erstes eigenes Auto kaufte. Nun war ich unabhängiger und konnte irgendwo hinfahren – wann ich wollte.

Trotzdem hatte ich das Gefühl, mir fehlt etwas; und das war manchmal recht schmerzhaft. Aus heutiger Sicht war es – zumindest zum großen Teil – geistige Unterforderung.

Natürlich belasteten mich auch die Schwierigkeiten in meiner Ehe. Ich hangelte mich von einem seelischen Tief zum anderen, bis ich erkannte, entweder ich tue etwas oder ich gehe zugrunde.

Ich meldete mich bei einem Kolleg in der Nähe an und holte das Abitur nach. Es tat mir gut und machte mir Freude, wieder die Schulbank zu drücken. Mein Mann unterstützte mich bei Mathe- und Physikaufgaben, und auch die Kinder halfen im Haushalt noch mehr mit. Kurz nach meinem 37. Geburtstag bestand

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

ich die Abschlussprüfung zusammen mit dem kleinen Latinum. Nun hätte ich endlich studieren können. Psychologie faszinierte mich am meisten. Doch da hätte ich umziehen müssen und das konnte ich meinem Mann und den Kindern nicht antun. So glaubte ich zumindest.

„AUF DEM WEG“. EINE SELBSTERFAHRUNGSGRUPPE FÜR FRAUEN

Da saß ich nun und kam wieder mehr zur Ruhe. Und doch zog es mich wieder weiter. Ich nahm an einem Volkshochschulkurs teil mit dem Titel „Auf dem Weg“, von zwei Gestalttherapeutinnen geleitet. Wir setzten uns im Kreis und jede der Frauen konnte aussprechen, was sie bewegt, während alle anderen zuhörten. Das allein war eine schöne Erfahrung für mich, denn ich spürte: hier darf ich so sein wie ich bin. Am ersten Abend malten wir ein Bild, so wie es gerade aus uns entstehen wollte. Ich malte eine Spirale, die sich von unten nach oben dreht und in ein helles Licht mündet. Dazu durften wir ein Gedicht schreiben und als ich es vorlas, liefen mir die Tränen. Die Worte kamen aus meiner Seele:

Bewegung

Alles strömt. Wohin?

Mir scheint, da ist etwas, das will nach oben.

Überall, wo ich binsehe, Flammen, Farben, sogar eine sich von unten nach oben windende Spirale.

Alles strebt nach oben. Wohin?

Was ist das, was mich drängt, immer nach oben will, keine Ruhe mir lässt?

Wäre nicht eine kleine Bank unter einem schützenden Baum die Ruhe, nach der ich mich sehne?

Aber nein, alles ist in Aufruhr. Wohin?

Ist es das helle Licht dort oben, wo sich die Bewegung auflöst?

Es ist nicht besonders viel Licht, aber genug, um zu sagen:

„Wenn du endlich hier angekommen bist, findest du die Ruhe, und du weißt, wohin du gegangen bist.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

*Ich frage dich nur: Willst du den Weg, der dich zu mir führen soll, selbst bestimmen und auf deiner selbstgewählten Bahn bleiben?
Oder möchtest du dich nicht allzugern treiben lassen, in der Hoffnung, schon irgendwie zu mir zu gelangen?
Dann sei vorsichtig, nicht alle Wege führen zu mir!
Entscheide dich!“*

Am zweiten Kursabend sollten wir malen, wie wir uns fühlen. Ich malte einen Apfelbaum, der inmitten hoher Tannen steht und deshalb kaum Platz hat und wenig Licht bekommt. Auch diesmal war ich beim Vorlesen meines Gedichtes sehr ergriffen:

*Ich bin ein Baum. Nicht besonders groß oder mächtig.
Eher etwas zart, mit dünnen langen Ästen, die sich anzustrengen scheinen, möglichst viel Licht zu erhaschen, was bei den vielen dunklen Tannen um mich herum nicht so leicht ist.
Ich habe eigentlich alles, was das Leben ausmacht: Frische grüne Blätter und auch einige kleine rote Äpfel.
Meine Wurzeln sind leider immer noch ein bisschen dünn und nicht besonders fest im Boden verankert.
Eigentlich gefällt es mir nicht besonders, wo ich stehe.
Was soll ein Apfelbaum auch mitten im Wald?
Diese dunklen großen Tannen nehmen mir fast alles Licht.
Dadurch lebe ich auch in einem Schattendasein, was meinen etwas schwächlichen Wuchs und die kleinen Früchte begründet.
Ich fühle mich so klein und auch ein bisschen bedrängt von den mächtigen Tannen.
Viel lieber würde ich da hinten stehen, wo das viele Licht herkommt. Da muss es herrlich sein.
Die Sonne würde mich wärmen, ich würde vor Lebensfreude nur so sprießen.
Meine Wurzeln würden sich fest im Boden verankern.
Aber wie soll ich dort hinkommen?
Zum Glück liegt vor meinen Ästen der Weg, der aus dem Dunkel herausführt.*

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Vielleicht kommt irgendwann jemand vorbei, der die Kraft hat, mich hier herauszureißen und mitzunehmen zu dem Ort, nach dem ich mich schon so lange sehne.

Jemand, der mir hilft, an dem neuen, für mich doch noch fremden Ort Fuß zu fassen.

Jemand, der mir auf dem Weg hilft und Mut macht, damit ich unterwegs nicht austrockne und verdorre.

Mich schaudert, wenn ich an die Gefahren denke.

Aber wenn ich an diesem Ort stehen bleibe, habe ich keine Chance, zu wachsen und meine Früchte ausreifen zu lassen.

Deshalb habe ich mich fest entschlossen, umzuziehen.

Als der Kurs zu Ende ging, war ich nicht mehr die Gleiche wie zuvor. Mein Selbstwertgefühl wuchs und ich konnte mich besser annehmen – so wie ich bin. Ich nahm mir vor, nicht mehr in den Tag hineinzuleben mit dem Gefühl, gelebt zu werden, sondern wirklich zu leben. Mir war bewusst geworden, dass ich die Möglichkeit als auch die Verantwortung habe, mein Leben so zu gestalten, wie es mir gut tut.

Kurz darauf besuchte ich einen Meditationskurs. Dabei nahmen wir unseren ganzen Körper wahr, von unten nach oben. Mir schien das zunächst etwas simpel, doch bald bemerkte ich, dass sich etwas veränderte. Ich wurde ruhiger, gelassener und konnte mich leichter in ein Gefühl der Stille begeben. Und ich ahnte, da gibt es viel mehr, das ich noch kennenlernen möchte.

DIE WOLFSFRAU

Ein weiterer Kurs nannte sich „Vom Opfer zum Schöpfer“. Mir wurde dieses Thema zum ersten Mal bewusst und ich erkannte, dass ich mich oft als Opfer gefühlt hatte. Das will ich ändern, nahm ich mir vor.

Eines der Bücher, welche die Kursleiterin ausgelegt hatte, zog mich magisch an. Es hieß „Die Wolfsfrau“, und hatte den Untertitel „Die Kraft der weiblichen

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!